

Adele Spitzeder

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **153 (1874)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373611>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Adele Spizeder.

Unter den Skandalprozessen, welche im letzten Decennium zur Abwicklung kamen, nimmt derjenige der Adele Spizeder, deren wohlgetroffenes Bildniß der Kalendermann nachstehend dem freundlichen Leser bietet, unbestritten eine hervorragende Stelle ein.

A. Spizeder ist die im Jahr 1832 geborne Tochter des Opernsängers Jos. Spizeder und der Sängerin Betty Bio aus Norddeutschland. Adele sollte sich der Bühne widmen obwohl schon ihre äußere Erscheinung von diesem Projekt hätte abmahnen sollen. Im Jahre 1860 trat sie als „Deborah“ auf, fiel aber gründlich durch. Um die gleiche Zeit begab sich dieselbe nach Zürich, woselbst ihr ebenfalls keine Rosen blühten, weshalb sie die Zwinglistadt ziemlich bald wieder verließ, immerhin nicht ohne einige tausend Fränklein Schulden kontrahirt u. den Gläubigern, wenigstens theilweise, das Nachsehen zu lassen. Adele trat später in verschiedenen deutschen Städten auf, ohne daß die gehofften Lorbeerkränze um ihr Haupt geworfen wurden.

Endlich ließ sie sich in München nieder, um dort Das zu suchen, was ihr die Götter, bisher nicht gewährt hatten. In den in München erscheinenden „Neuesten Nachrichten“ ließ Adele ein Inserat abdrucken, welches dem Publikum kund und zu wissen that, daß Jemand gegen hohe Zinsen ein Darleihen aufzunehmen wünsche. Richtig fanden sich solche Darleiher. Ein Packträger Wagner lieh der Spizeder 500 fl. Andere mehr, Andere weniger. Kurz und gut, in circa 14 Tagen war dieselbe im Besitze von zwanzigtausend Gulden. Die Schleusen des Glückes waren geöffnet. Die Offerte von außer-

ordentlich hohen Zinsen verlockte bald auch Landbewohner, besonders aus der Gegend von Bruck und Dachau, ihre Ersparnisse bei der Spizeder auf Wechsel anzulegen, so daß diese Dame genöthigt war 2 Häuser zu miethen um ihr „Geschäft“ gehörig zu betreiben. Sie stellte bald eine Menge Bedienstete an, so auch einen stämmigen Portier, mit 1200 Gulden Jahrlohn, welcher die Pforten des Wundertempels zu bewachen hatte. Wohl mußte das Treiben der Spizeder auffallen, allein die Behörden sahen sich nicht veranlaßt, gegen dieselbe einzuschreiten, so lange die Banthalterin — bezahlte. Adele trat mit großer Zuversicht auf. Wechsel, welche allenfalls Advokaten in Händen hätten, erbot sie sich wiederholt, schon vor der Verfallzeit einzulösen, armen Leuten aber ihr Guthaben jeden Augenblick, wenn sie es wünschten oder bedurften, zurückzubezahlen. Aus den immer neu und immer stärker zuströmenden Einlagen ließ sich ja Alles leicht machen. Um sich den Zufluß des Kapitals zu sichern, gewährte Adele gerade zu unge-



heure Zinsen und zahlte diese in dem Augenblick, wo bei ihr das Kapital angelegt wurde, gleich baar aus. Zu einer Zeit in welcher man in München zu 4 1/2 % jährlich überall Hypotheken haben konnte, in der jede Bank nur 5 % per Jahr anrechnete, gab die Spizeder 10 % monatlich. Brachte ihr also Jemand 100 Gulden auf ein Jahr, so zahlte sie gleich 30 fl. Zinsen auf 3 Monate im Voraus. Nach Verlauf von 3 Monaten zahlte sie abermals 30 fl.; nach einem Jahre hatte also der glückliche Darleiher an Zinsen schon 120 fl. zurückempfangen

und war außerdem noch im Besitze eines Wechsels von Fräulein Adele Spitzeder von 100 fl. Die Spitzeder war so übermüthig, fällige Summen, welche von mißtrauischen Bauern zur Probe zurückverlangt wurden, aber sogleich respektvollst wieder angelegt werden wollten, unter Grobheiten zurückzuweisen, so daß die ihr unverdientes Glück gar nicht ahnenden dummen Teufel beschämt abzogen. Es regnete förmlich Depositengelder in die Spitzederbank. Was Wunder, daß Adele bald die Fürstin spielte, immer zahlreichere Bedienung einstellte, elegante Wagen und kostbare Pferde, Gemälde, Schmucksachen aller Art und zu fabelhaften Preisen kaufte, Spazierfahrten veranstaltete zc. zc., kurz, herrlich und in Freuden lebte!

Es fehlte nicht an Leuten, welche selbst in öffentlichen Zeitungen darauf aufmerksam machten, daß die „Dachauer Bank“ ein Ende mit Schrecken nehmen müsse. Diese Warnungsrufe fanden aber um so weniger Beachtung, als andere von der Spitzeder reichlich „geschmierte“ Blätter die Solidität des Spitzeder'schen Geschäftes und die Hochherzigkeit der Geschäftsinhaberin brillant herausstrichen. Leider ist es Thatsache, daß selbst Geistliche und käufliche Advokaten die Hand in dem unsaubern Spiele gehabt haben. Adele war zu sehr Menschenkennerin als daß sie nicht gewußt hätte, daß sich unter dem weitfaltigen Deckmantel der Religion Vieles machen läßt, und sie trug nicht umsonst auf allen ihren Spazierfahrten und zu Hause ein mächtig großes Kreuz aus purem Golde an eben so schwerer Kette!

Das Sprichwort: „Der Krug geht zum Brunnen bis er bricht,“ erwahrte sich indessen schließlich auch an der Spitzeder. Am 12. November 1872 erschienen der königliche Polizeidirektor, Assessoren, Kommissäre, Untersuchungsrichter, Aktuare und eine Anzahl Polizeisoldaten in der Dachauer Bank. Heiter und gefaßt ging Adele der Kommission entgegen. Die ganze augenblickliche Bewohnerschaft der Anstalt: Stallleute, Köchinnen, Mägde, Ausläufer, Buchhalter, Zahlmeister, Kassierer, Revisoren zc. zc., wurde vorübergehend festgehalten. Nachts 12 Uhr hatte die Untersuchung zur Gewißheit herausgestellt, daß in dem Spitzedergeschäft eine Buchführung vorliege, welche das Einschreiten des Gesetzes nach allen Richtungen erheischt, weshalb denn auch die Spitzeder in Haft genommen und in die neue Frohnfeste abgeführt wurde. Vier Tage nach Adelen's Verhaftung waren schon 2,800,000 fl. Wechselguthaben aus der Stadt München und den sie umgebenden Landbezirken allein angemeldet. Im Ganzen hat sich eine Ueber-schuldung von nicht weniger als 8,125,758 fl. ergeben!

Welcher Schrecken sich der Einleger, unter denen sich viele Dienstboten und Angestellte, Bauern und Handwerker befanden, welche der Spitzeder alle ihre sauer erworbenen Gelder zugetragen hatten, bemächtigte, ist nicht zu beschreiben. Tausende, welche sich von dem fluchwürdigen Schwindel bethören ließen, sind unglücklich geworden und mehr als ein Selbstmord läßt sich altengemäß auf die Dachauer Bank zurückführen.

Am 14. Juli 1873 begann die schwurgerichtliche Verhandlung gegen Adele Spitzeder und Mitbetheiligte, nämlich Rosa Ehinger, ehemalige Schauspielerin, Jakob Nebel, Bedienter aus Dachau und Georg und Maria Pregler, wegen betrügerischem und einfachem Bankerott, Hülfsleistung zum betrügerischen Bankerott, Unterschlagung und Fehlerei. An Zeugen erschienen 120 Personen. Nach einer 6tägigen, höchst bemühenden Gerichtsverhandlung, welche hier des beschränkten Raumes wegen nicht näher geschildert werden kann, hat der Gerichtshof die Adele Spitzeder zu 3jähriger Zuchthausstrafe, Rosa Ehinger und Jakob Nebel zu je 6 Monaten Gefängniß, Maria Pregler zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

Aus der Schule.

Lehrer: „Litanei, heißt Klagesied. Seppel, sag du mir, wie die Litanei anfängt.“

Schüler: „Hansjörg, gib mir Geld zu Fleisch!“

Lehrer: „Was ist das, du gottvergessener Junge?“

Schüler: Ich weiß es nicht anders. Wenn meine Mutter vom Vater Geld verlangt, dann sagt er jedesmal: „Hergott...“, geht die Litanei wieder an!“

Gut gemeint.

Frau (zum Manne): Ach Gott, unsere Ehe ist jetzt so zerrüttet, daß ich den lieben Gott wirklich bitten möchte, eines von uns Beiden zu sich zu nehmen, in welchem Falle ich dann nach Sp....r zu meiner Tochter ziehen würde.

Nur nicht mehr als wahr ist.

Herr: Schöne Aufführung das. Du kamst, wie ich vernahm, schon wieder erst früh um 3 Uhr in total trunkenem Zustand nach Hause! Johann, Johann, wie tief bist Du doch gefallen!

Johann: „An Rutsch han i g'ha, aber g'falle bin i nöd. Ma mueß au nöd meh säge, als woahr ist.“

Im Gasthause.

Kellnerin: „Wünschen Sie Bratwurst oder Leberwurst?“ Gast: „Mir ist's Wurst!“